

Protest!

Die 21. HANNAH ARENDT TAGE 2018

Herausgegeben von
Franziska Martinsen

120 Seiten · broschiert · € 24,90
ISBN 978-3-95832-192-2

© Velbrück Wissenschaft

Franziska Martinsen

Vorwort

Die 21. HANNAH ARENDT TAGE, die im Oktober 2018 in Hannover stattfanden, können dieses Mal mit Fug und Recht »Hannah Arendt Festival« genannt werden – neben wissenschaftlichen Vorträgen und politischen Diskussionen waren künstlerische Auseinandersetzungen aus den Bereichen Theater, Performance und Installationskunst im Programm. Der Titel der Veranstaltungsreihe lautete so schlicht wie auffordernd »Protest!«. Das bewusst gesetzte Ausrufezeichen verstand sich als Einladung an die Referent/innen und das Publikum, sich nicht nur theoretisch mit Formen des politischen Protestes, des gesellschaftlichen Widerstandes und des zivilen Ungehorsams auseinanderzusetzen, sondern selbst aktiv einzubringen. So rief beispielsweise das beteiligte Kunst-Kollektiv »Institut für Widerstand im Postfordismus« alle Besucher/innen dazu auf, sich an einer »widerständigen Geschichtsschreibung zu beteiligen«.¹ Und in der Tat entspann sich im Anschluss an die Performance unter dem Titel »Welche Revolution(en) werden wir erlebt haben werden? (FUTUR III)« eine ausgesprochen lebendige Diskussion im Publikum über den utopischen Gehalt und die Zweifel an der gegenwärtigen Wirksamkeit von politischen Protestformen.

1 So lautete der Ankündigungstext im Veranstaltungsflyer der HANNAH ARENDT TAGE 2018.

Das Kuratorium der HANNAH ARENDT TAGE Hannover wählt jedes Jahr ein aktuelles Problem aus politischen und gesellschaftlichen Themenfeldern aus, um dieses mit Politiker/innen, Wissenschaftler/innen, zivilgesellschaftlichen Akteur/innen – und neuerdings auch mit Künstler/innen – genauer zu beleuchten und zu diskutieren. Im Jahr 2018 bot sich das Jubiläumsthema des außerparlamentarischen Protestes an. Dabei ging es allerdings nicht um einen historisierenden Blick auf das Jahr 1968. Nicht die Beweihräucherung einer rebellischen Generation 50 Jahre zuvor stand im Vordergrund, sondern die heutige Auseinandersetzung mit dem Vermächtnis der damals revoltierenden, mittlerweile in die Jahre gekommenen Protagonist/innen. Die überwiegende Mehrzahl der Veranstaltungen widmete sich den gegenwärtigen Herausforderungen für die Zivilgesellschaft und die institutionelle Politik. Einer der damaligen Studenten von 1968, Daniel Cohn-Bendit, trat dabei in einer dreifachen Rolle bei den 21. HANNAH ARENDT TAGEN auf. Zum einen bot er dem Publikum mit einem mitreißenden Vortrag Einblick in seine Erlebnisse als junger Rebell in den 1960er Jahren und sprach zum anderen als erfahrener Europa-Politiker eine eindringliche Warnung vor dem erstarkenden Rechtspopulismus aus. Schon am Namen der Partei »Alternative für Deutschland« wird beispielsweise auch eine Begriffsverschiebung deutlich, die symptomatisch für die aktuellen Herausforderungen progressiver Politik ist. Während einst Begriffe wie »Alternative« oder »Widerstand« emanzipatorisch gemeint waren, werden sie heute für reaktionäre und inklusionsfeindliche Projekte vereinnahmt, die sich gegen eine offene und gleichberechtigte Gesellschaft richten. Zum dritten gehört Daniel Cohn-Bendit zu den letzten Zeitzeugen, die Hannah Arendt noch persönlich kannten. Seine Eltern lernten Arendt und ihren Mann Heinrich Blücher im Exil in Frankreich während der 1930er Jahre kennen. Sie gehörten einem Intellektuellenkreis von Emigrant/innen aus dem nationalsozialistischen Deutschland an und hielten auch nach der Flucht der Arendt-Blüchers in die USA brieflichen Kontakt. Hannah Arendt, die 1951 US-amerikanische Staatsbürgerin geworden war, verfolgte die Proteste der Studierenden im Mai 1968 in Paris mit großer Aufmerksamkeit und wollte das politische Anliegen nicht nur ideell, sondern auch materiell unterstützen, wie es in einem Brief an Daniel Cohn-Bendit heißt: »Ich möchte Dir nur zwei Dinge sagen: Erstens, daß ich ganz sicher bin, daß Deine Eltern, und vor allen Dingen Dein Vater, sehr zufrieden mit Dir sein würden, wenn sie noch lebten. Und zweitens, daß, falls Du in Ungelegenheiten gerätst, und vielleicht Geld brauchst, [...] wir immer bereit sein werden, nach Möglichkeit zu helfen.«² Die historische Dimension der Studierendenproteste war Hannah Arendt durchaus bewusst. Bereits

2 Elisabeth Young-Bruehl, *Hannah Arendt. Leben, Werk und Zeit*, Frankfurt am Main 1996, S. 562.

im Juni 1968 war sie überzeugt davon, dass der studentische Aufstand in die Geschichtsbücher eingehen würde. »Mir scheint, die Kinder des nächsten Jahrhunderts werden das Jahr 1968 mal so lernen wie wir das Jahr 1848«,³ schrieb sie an ihren ehemaligen Lehrer Karl Jaspers.

In Bezug auf ihre eigene normative Theorie politischen Handelns betrachtete sie die studentische Revolte genau als jene Variante spontaner, kollektiver Ermächtigung im Geiste der Freiheit, die sie bereits an der nordamerikanischen Revolution des 18. Jahrhunderts bewunderte. Das Anliegen der 21. HANNAH ARENDT TAGE bestand somit darin, den Bogen von Arendts Faszination für Rebellion und politischen Widerstand über das Jahr 1968 bis zu gegenwärtigen Formen des Protestes im Netz zu schlagen.

Der erste Beitrag des sich in drei Teile gliedernden vorliegenden Sammelbandes rekonstruiert zunächst Hannah Arendts historische und politiktheoretische Auseinandersetzung mit den Begriffen »Widerstand«, »Protest« und »ziviler Ungehorsam«: *Annette Vowinckel* zeigt in ihrem Aufsatz »Widerstand, Protest und ziviler Ungehorsam«, dass Arendt sich nicht nur mit den Revolutionen des 18. Jahrhunderts oder dem Nationalsozialismus im 20. Jahrhundert beschäftigte, sondern sich zu zeitgenössischen Ereignissen der US-amerikanischen Politik, z.B. zum Vietnamkrieg äußerte und dabei Stellung bezog zu Protest und non-konformen politischen Handlungen. Vowinckels Artikel entwickelt anhand von ausgewählten Schriften Arendts eine angewandte Begriffsgeschichte vor dem Hintergrund der politischen Umbrüche der Moderne seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert.

Der zweite Teil des Sammelbandes setzt unter der Überschrift »Protest im Wandel« die Ereignisse des Jahres 1968 mit heutigen Protestformen ins Verhältnis. In seinem Beitrag »Philosophie und Logik des Protestes« rekapituliert *Daniel Cohn-Bendit* das Scheitern der Ideale der 68er in politischer Hinsicht, wobei er unmissverständlich betont, dass dieses Scheitern auch sein Gutes habe, da die damaligen utopischen Vorstellungen einer kommunistischen Revolution größtenteils unausgereift und naiv gewesen seien. Demgegenüber veranschaulicht er den nachhaltigen gesellschaftlichen Erfolg der damaligen Kämpfe. Ohne die sozio-kulturelle Sprengkraft der 68er würde die heutige Gesellschaft vermutlich weitaus autoritärer und weniger gleichberechtigt sein. Die Emanzipation von Frauen, Homosexuellen, Migrant/innen und gesellschaftlichen Minderheiten sei ohne die Initialzündung eines aufklärerischen Aufbegehrens gegen die repressiven, noch unter der Nachwirkung des Nationalsozialismus stehenden Institutionen und Strukturen in der Bundesrepublik Deutschland nicht denkbar.

3 Hannah Arendt im Brief vom 26. Juni 1968 an Karl Jaspers (Hannah Arendt/Karl Jaspers: *Briefwechsel 1926–1969*, München 1993, S. 714).

Sabrina Zajak greift diese Einschätzung auf und verdeutlicht in ihrem Beitrag »Protest 1968 bis heute. Die langfristigen Wirkungen sozialer Bewegungen« an aktuellen Beispielen wie der »#unteilbar«-Demonstration, dass Protest als zentrales Mittel politischer Einflussnahme sozialer Bewegungen angesehen werden kann. Die Proteste seien aktuellen Forschungen zufolge vor allem als Aushandlungsprozesse über Teilhabe und Zugehörigkeit in einer zunehmend gespaltenen Gesellschaft zu begreifen.

In der anschließenden gemeinsamen Podiumsdiskussion mit dem Titel »Protest revisited« werden die Zusammenhänge zwischen dem Erbe des gesellschaftlichen Protestes und den Herausforderungen durch die neuen sozialen Bewegungen in den Fokus gerückt und sowohl aus der realpolitischen als auch der wissenschaftlichen Perspektive reflektiert.

In einer weiteren Podiumsdiskussion, die im Rahmen eines Studierendenprojekts an der Leibniz Universität Hannover organisiert und als Bestandteil der HANNAH ARENDT TAGE veranstaltet worden war, stand unter der Rubrik »Protest im Netz« die Frage im Mittelpunkt, ob das vielfältige Engagement in Form von Protest und Widerstand im Internet ein Zeichen für gelebte Demokratie sei oder ob nicht eher die Gefahr einer »Diktatur der Trolle« berge. *Nicole Hirschfelder*, *Nina Los* und *Matthias Riegel* diskutieren unter der Leitung von *Stephan Dörner* über die Ambivalenz, dass einerseits bedeutsame demokratische Errungenschaften der Gleichberechtigung wie das Wahlrecht von Frauen oder die Bürgerrechte für Afroamerikaner/innen auf Protestbewegungen zurückgehen, andererseits innerhalb von rechtsstaatlichen Demokratien immer wieder zu reflektieren ist, welche Formen von zivilem Ungehorsam, wenn sie schon nicht legal im juristischen Sinne sind, überhaupt als legitim zu erachten wären. Spätestens wenn es zu Verunglimpfungen, Hate Speech oder ausgrenzenden Handlungen kommt, können Proteste nicht ohne weiteres als Ausdruck politischer Gegenöffentlichkeit gerechtfertigt werden. In der digitalen Sphäre ist die Kommunikation des Protestes wiederum ganz eigenen Dynamiken der Störung und Verhinderung ausgesetzt, z.B. durch algorithmengesteuerte Bots, die durch intransparente Beeinflussungen sozialer Medien die ermächtigende Wirkung des Netzaktivismus verzerren. Bei aller Kontroverse über den Umgang mit Bots und Trollen macht die Diskussion deutlich, dass insbesondere künstlerische Interventionen den partizipativen Prozess innerhalb von Demokratien, wie sie etwa das »Peng! Kollektiv« entwickelt, dennoch vitalisieren und kreativ erweitern können.

Der dritte Teil des Bandes schließlich wendet sich den »Perspektiven von Theater, Performance und Kunst« zu. *Milo Rau*, der den Eröffnungsvortrag der 21. HANNAH ARENDT TAGE hielt, legt in seinem Beitrag »Die Kunst des Widerstands« ausgehend von Hannah Arendts Überlegungen zum »Bösen« dar, dass es derzeit dringend einer solida-

rischen Vorstellungskraft bedarf, um – lokal wie global – Widerstand gegen Missstände wie Bürgerkrieg und Genozid, aber auch gegen die Folgen der kapitalistischen Ausbeutung und der Verschwendung von Ressourcen zu entwickeln.

Ähnlich beschäftigt sich *Vega Damm*, Mitglied des »Instituts für Widerstand im Postfordismus«, mit den Möglichkeiten des individuellen wie kollektiven, theoretischen wie praktischen Widerstands gegen die Vereinnahmungen durch spätkapitalistische Produktionsverhältnisse. Der hier abgedruckte Vortrag war Bestandteil einer Performance, in deren Anschluss das Publikum zum diskursiven Austausch über reale und fiktive künstlerische Protestaktionen gegen die Zumutungen der auf Lohnarbeit fixierten Arbeitsgesellschaft und gegen die im Neoliberalismus vorherrschende Fokussierung auf die eigene Selbstoptimierung und die damit verbundene zunehmende Abstumpfung gegenüber dem Leid anderer eingeladen war.

Im letzten Beitrag des Bandes erläutert *Gabriele Sand* die Werke des Künstlers Benjamin Bergmann, die in der die HANNAH ARENDT TAGE begleitenden Ausstellung »The Revolution Will Not Be Televised« im Sprengel Museum Hannover gezeigt wurden. Der in den 1970er Jahren entstandene kapitalismuskritische Liedtext des US-amerikanischen Musikers Gil Scott-Heron, ein Appell für Freiheit und politische Gegenwehr, ist titelgebend für die Ausstellung, in deren Zentrum eine Lichtinstallation von Bergmann steht, die das Verhältnis zwischen Unterdrückung und Revolte dagegen thematisiert.

Der imperative Charakter des Mottos der 21. HANNAH ARENDT TAGE 2018, »Protest!« wurde übrigens im Verlauf der Veranstaltungsreihe hie und da ironisch gebrochen. So fand die kritische Aussage von Scott-Herons Songtext über die Revolution, deren Realität sich entgegen den Erwartungen eines konsumorientierten Publikums eben nicht im Fernsehen, sondern auf der Straße manifestiere, ihren Widerhall in einem Banner, das die Studierenden der Leibniz Universität aufgehängt hatten: »Seid ungehorsam! – Nein.«

